

Festungswachtkorps

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS DEM INSTRUKTIONSKORPS DER SCHWEIZER ARMEE

Übermittlungs-Unteroffiziersschule Kloten «Beförderungsfest»

Von Wm Ernst Bogner, Oetwil am See

Oberst i Gst Hans Bühler, Kommandant der Übermittlungsschulen, Kloten, wählte als Ort für die Beförderungsfest seiner 44 Richtstrahl- und 10 EDV-Unteroffizierschüler die reformierte Kirche an seinem Wohnort Oberglatt.

Am Freitag, 24. Februar 1995, war es soweit. Nach 6 Wochen intensiver Ausbildung, oft bis in den späten Abend und nach einer 3 Tage dauernden Führungsübung, der grosse Tag für die jungen Soldaten. Die Eltern der Uof-Schüler waren da, Behördenmitglieder von Oberglatt, das Regionalfernsehen und Presseleute. Ein ad-hoc-Spiel, zusammengesetzt mit Bläsern aus 16 Gemeinden, unter der Leitung von Walter Harlachner, bestritt den musikalischen Teil der Feier.



Die Unteroffizierschüler in Erwartung ihrer Beförderung zu Korporalen.

Die jungen Männer, die er heute zu Korporalen befördere, müssen sich bewusst sein, dass die ihnen zur Ausbildung anvertrauten Rekruten bereits 4 Wochen Rekrutenschule absolviert haben und nicht mehr militärische Anfänger seien. Sie werden ihren nahezu gleichaltrigen Vorgesetzten am Können und Wissen messen, gab Oberst Bühler den jungen Korporalen zu bedenken. Den Instruktoren Hanspeter Kündig und Dieter Wenger dankte Oberst Bühler besonders. Ohne ihren selbstlosen Einsatz wäre es nicht gelungen, gute und motivierte Unteroffiziere auszubilden.

Dr Heinz Beer, Präsident der FDP Oberglatt, meinte, es brauche «MUT» Vorgesetzter zu sein. Für «M» setze er die Selbstmotivation voraus. Für «U» den Unternehmer, der entscheide und handle sowie positiv denke. Für «T» meine er das Team, das mehr Erfolg habe als der Einzelkämpfer. Sie, die Korporale bekämen heute die Chance, Menschen im Team zu führen.

Wir seien immer noch nicht so weit, anders als mit Krieg Konflikte zu lösen, sprach Waffenplatz-Seelersorger Bruno Zeltner. Man solle die Weltzerstörung nicht zulassen, es gäbe keine zweite. Die anwesenden jungen Uof würden nun mit Macht ausgestattet. Sie sollen die Macht mit Ehrfurcht ausüben.

Mit Namensaufruf, einem Handschlag über der Standarte und mit feierlichem Salut beförderte Oberst Bühler dann die 54 Uof-Schüler zu Korporalen. Den nun in Kloten während 6 Wochen ausgebildeten Richtstrahl-Unteroffizieren oblag die Führung von Rekrutenteams, die das Richtstrahlnetz eines grossen Verbandes aufbauen. Die Hauptaufgabe der



Blick und Handschlag.

EDV-Unteroffiziere sei das Einrichten und Vernetzen von PCs in Führungsanlagen. Um auch in der auf 15 Wochen verkürzten Rekrutenschule den hohen technischen Anforderungen zu genügen, sei eine entsprechende Berufsausbildung oder ein hohes technisches Interesse Voraussetzung.



Hauptversammlung des Verbandes der Instruktoren

Rund 100 der über 1000 Mitglieder des Verbandes der Instruktoren (Vdi) aus der ganzen Schweiz konnte Präsident René Stüssi am Freitag, 24. März 1995, zur 56. Hauptversammlung im Grossen Bürgersaal des Frauenfelder Rathauses begrüßen. Gesprächsstoff lieferten insbesondere die Veröffentlichungen aus Bern betreffend erneutem Stellenabbau beim EMD.

Der thurgauische Militärdirektor Roland Eberle bestärkte die Instruktoren in ihren Bemühungen, ein gutes und leistungsfähiges Instruktionkorps zu erhalten. Nicht nur die Verantwortung bei der Ausbildung der Truppe, sondern auch die Verankerung in der Region gelte es zu stärken. Aktiv mitgestalten und mitdenken auch im politischen Umfeld: Nur so könne die wichtige und tragfähige Milizorganisation aufrechterhalten werden. Eberle bemängelte vehement die mangelnde Unterstützung, die die Armee in politischen Angelegenheiten erfahre.

Mit Mut in die Zukunft

In seinem Jahresbericht liess Vizepräsident Gérald Chappuis kritische Worte zum Status der Instruktoren einfließen. Mit der Personalpolitik des Bundes, welche von Zwangsmassnahmen bis Deregulierungen zunehmend asoziale Aspekte enthalte, riskiere der Vdi, die erarbeiteten spezifischen Fortschritte und sozialen Errungenschaften zu verlieren. Chappuis erinnerte an die Gewohnheiten des Vdi, sich nicht unterkriegen zu lassen: *«Behalten wir einen kühlen Kopf, aber verlieren wir nie den objektiven Blick auf das Ziel aus den Augen.»*

Neuer Vorstand

Nach ehrenvollen Wahlen setzt sich der neue Vorstand wie folgt zusammen: Präsident René Stüssi, Münchwilen, Sekretär Peter Steiner, Fällanden, Kassier Heinrich Ramseyer, Biel, Protokollführer und Berichterstatter Werner Flatz, Embrach, Delegierter SMPV Roland Tribolet, Rickenbach SZ, Beisitzer Rudolf Spichiger, Roggwil, Beisitzer Thomas Lüdi, San Antonio, Peter Hausammann (neu), Frauenfeld, Albert Knotz (neu), Brunnen, und Michel Plumez (neu), Goldwil.

Gekürzt aus TZ Nr 72/95

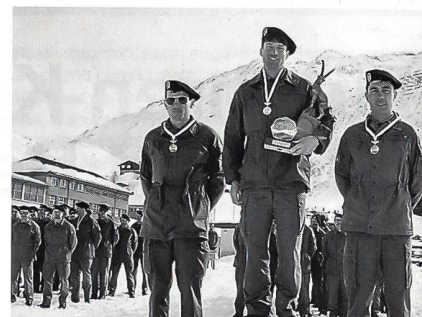
FESTUNGSWACHTKORPS

Winterwettkämpfe des Festungswachtkorps in Andermatt

Von Adj Uof Beat Wandeler, Andermatt

Alle zwei Jahre führt das Festungswachtkorps die Wintereinzelseisterschaften durch. In einem Drei-

kampf wird der Meister des Festungswachtkorps erkoren. Im ersten Wettkampfteil geht es darum, beim Pistolenschiesen möglichst viele der 20 Schüsse ins Zentrum der Olympiascheibe zu bringen. Kein leichtes Unterfangen, waren doch die äusseren Bedingungen mit kaltem, windigem Wetter nicht gerade einladend für Spitzenresultate. Mit dem Riesenslalom hatten die Organisatoren wettermässig Pech. Über die Mittagsstunden zogen im Urserental dicke Nebelschichten auf. Gerade noch den FIS-Regeln entsprechend war die Sicht, um die rund 75 Teilnehmer auf den Riesenslalomkurs zu schicken. Dafür konnte dann der 15-Kilometer-Langlauf bei besten äusseren Bedingungen durchgeführt werden. Um vordere Ranglistenplätze zu belegen brauchte es in allen drei Disziplinen sehr gute Leistungen. Meister der Wintereinzelseisterschaft des Festungswachtkorps wurde der Gfr Laurent Perruchoud, gleichzeitig auch Disziplinsieger im Langlauf. In der Landwehr wurde hart um den Sieg gekämpft, welchen schlussendlich der Tessiner Gfr Edy Del Biaggio erlangte. Auch knapp die Entscheidung im Landsturm, Sieger der Walliser Gfr Oswald Lambrigger. Die Seniorenkategorie gewann dieses Jahr der Favorit aus Mels Gfr Jakob Waser.



Die Sieger im Auszugs-Einzelwettkampf von links Gfr Markus Joos (3.), der FWK-Meister Gfr Laurent Perruchoud und Gfr Christian Bender (2.).

Foto von Herbert Imboden

Patrouillen-Wettkampf

Bei guten äusseren Bedingungen konnte der Patrouillenlauf am Samstag durchgeführt werden. Gestartet wurde in drei verschiedenen Kategorien. Die Kategorie A4 hatte rund 20 Kilometer mit 240 Meter Steigung zurückzulegen, währenddem die Kategorien B4 und B2 15 Kilometer und 180 Meter Steigung zu bewältigen hatten. In der Kategorie A4 konnte man sich für die Winterarmeemeisterschaften qualifizieren. Ein heisses Rennen lieferten sich die Patrouillen aus der Westschweiz und aus dem Tessin. Die Patrouille aus dem Festungskreis 13, App Laurent Perruchoud, App Patrice Portmann, App Pierre-Marie Taramarcas und App Alexandre Cappel, St-Maurice, entschied dann das Rennen mit einer hervorragenden Laufzeit für sich, wobei die Patrouille aus der Festungsregion 24, Airolo, trotz besserem Schiessresultat mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen musste. In der «leichten» Kategorie B4 gewannen die Einhei-



Die Patr des Fest Kr 32 mit Four Katrin Ackermann (3. von links).

mischen Adj Uof Xaver Bühlmann, Wm Eduard Wipfli, Gfr Adolf Tresch, Gfr Anton Baumann aus Andermatt. Bereits nach der neuen Konzeption der Armee 95, in welcher kein Unterschied mehr gemacht wird zwischen weiblichen und männlichen Angehörigen der Armee, führte mit Fourier Katrin Ackermann eine Dame die Patrouille des Festungskreises 32, Mels, auf den dritten Platz und damit in die Medaillentränge. Der Sieg in der Kategorie B2, einer sehr beliebten Kategorie, in welcher in Zweiertams mit Pistole gestartet wird, fiel an Adj Uof Rolf Aschwanden und Fw René Sarrer der Region 11, Payerne.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

EWU

Das Eurokorps

Der militärische Auftrag

Grundlegendes Dokument für das Eurokorps ist der Bericht von La Rochelle vom 2. Mai 1992, in dem Frankreich und Deutschland die Rahmenbedingungen für den multinationalen, allen Mitgliedsstaaten der WEU offenstehenden Grossverband definierten. Die übrigen Teilnehmerstaaten schlossen sich diesem Bericht an. Er schreibt fest, dass nationale und Bündnisverpflichtungen der dem Eurokorps zugeordneten Truppen nicht berührt werden: *«Die Verbände sind vorrangig dem Korps zugeordnet und für einen gemeinsamen Einsatz vorgesehen. Liegt kein Einsatzauftrag vor, bleiben die dem Korps zugeordneten Verbände, unter Berücksichtigung der Zuständigkeiten des Kommandierenden Generals des Europäischen Korps, in jeder Hinsicht national unterstellt.»*

Die Vereinbarung von La Rochelle legt neben dem Mandat, den Aufträgen, den Unterstellungsverhältnissen und den Einsatzmöglichkeiten bereits eine Struktur und die Organisation des Eurokorps fest und regelt vorübergehend die Art der Rechts- und Verwaltungsbestimmungen. Der Zeitplan der Realisierung als politische Vorgabe und militärische Handlungsanweisung bestimmte den Vorgang der Aufstellung und den Zeitpunkt der Einsatzbereitschaft.

Auftrag klar umrissen

Der Bericht von La Rochelle gibt vor, dass die Aufträge des europäischen Korps in der Perspektive der EU stehen. Die Auftragsarten sind:

- Gemeinsame Verteidigung der Verbündeten im Rahmen der WEU/NATO,
- Aufrechterhaltung und Wiederherstellung des Friedens,
- humanitäre Aktionen.

Dies bedeutet: Bündnisverteidigung sowie Beteiligung an Operationen des internationalen Krisenmanagements. Der Einsatz des Eurokorps ist deshalb sowohl im Rahmen der WEU, der NATO wie auch der UNO und der KSZE möglich. Für das Eurokorps be-



Mit Ausnahme der spanischen Brigade sind alle Verbände des Eurokorps im westlichen Teil Zentraleuropas stationiert.

deuten diese Einsatzoptionen die Ausrichtung des Grossverbandes auf:

- mechanisierte Operationen (Verteidigung und friedensschaffende Aktionen);
- friedenserhaltende und humanitäre Engagements.

Die Aufträge zur Planung und Durchführung dieser beiden grundlegenden Optionen erhält der Kommandierende General des Eurokorps von einem Gemeinsamen Komitee, das sich aus den Generalstabschefs und den politischen Direktoren der Ausserministerien der am Eurokorps beteiligten Nationen zusammensetzt.

Das Gemeinsame Komitee legt auch die Rahmenbedingungen für den Einsatz des Eurokorps einschliesslich der Kräftezuweisung und die Art ihrer Unterstellung fest.

In diesem Prozess gibt es also keinen Automatismus. Seine Entscheidungen trifft das Gemeinsame Komitee im intensiven Dialog mit dem Kommandierenden General des Eurokorps, und zudem ist der Grundsatz der Einstimmigkeit in diesem Gremium gefordert.

Aus ÖMZ 6/94



KANADA

Fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

Von Albert Ebnöther, Zug

Das Ende des Zweiten Weltkrieges vor bald fünfzig Jahren, am 8. Mai 1945, ist zumindest in Europa eines der bedeutenden Daten dieses Jahrhunderts. Auch die kanadische Post macht mit einer Viererserie von Sondermarken auf dieses runde «Jubiläum» aufmerksam. Auch den kanadischen Soldaten, vorab



der 1. kanadischen Armee, ist es mit zu verdanken, dass der Vorstoss der Alliierten 1945 über den Rhein erfolgreich durchgeführt werden konnte. Bekanntlich war die 1. kanadische Armee auch an der Operation «Veritable» zur Eroberung des niederrheinischen Aufmarschgebietes im Dreieck zwischen Maas und Rhein unter Montgomery beteiligt. Die Markenmotive zeigen Fallschirmabspringer am Rhein, die Befreiung der Bevölkerung, der Kriegsgefangenen und ihre Heimkehr.



NORWEGEN

Militärische Verteidigung

Von Büroordnanz Fabian Coulot, Basel

Bei Mobilmachung beträgt die Stärke der norwegischen Armee 255 000 Soldaten. Zu den Streitkräften gehörend werden zur Norwegens Gesamtverteidigung die Küstenwache und die Küstenartillerie gerechnet. Zur Aufgabe der Küstenwache gehört es

unter anderem, die Fischgründe bis nach Spitzbergen, Nordostland, der Bären-Insel und Jan Mayen-Insel zu überwachen. Das gilt auch bis zu den Grenzen der isländischen Fischgründe.

Norwegens Streitkräfte überwachen somit eine Gesamtfläche von zirka 2 Millionen Quadratkilometer. Die norwegische Küstenartillerie ist am ehesten mit der Schweizer Festungsartillerie vergleichbar. Das Problem Wasser braucht besondere Verteidigungsvorbereitungen. Norwegen ist nicht nur zu Land oder aus der Luft angreifbar, sondern auch von der Wasserseite her gefährdet.

Norwegens unzählige Fjorde gilt es zu überwachen und zu verteidigen. Dies ist eine wichtige Aufgabe der Küstenartillerie. Ausgerüstet mit Kanonen (155 mm/127 mm/120 mm/105 mm/75 mm) sowie Minenwerfern (20 mm) und Maschinengewehren (12,7 mm), Torpedos und mobilen Minenfeldern. Ein Eindringling wird es schwer haben, ungesehen und ungeschoren in die Fjorde einzudringen. Eine Küstenbatterie besteht daher immer aus zwei- oder sogar dreiteiligen Werken. Von der linken zur rechten Fjordseite können mobile Minenfelder gezogen werden.

LITERATUR

Aram Mattioli

«Zwischen Demokratie und totalitärer Diktatur. Gonzague de Reynold und die Tradition der autoritären Rechten in der Schweiz»

Reihe Zeitgeschichte, Orell Füssli, Zürich, 1994

Ein heikles Thema neu aufgegriffen, umfassend dargestellt, ein Buch, das uns Achtung abgwinnt. Gonzague de Reynold, 1880–1970, Freiburger Aristokrat, Gelehrter und Schriftsteller, Nachkomme einer Dynastie von Offizieren in fremden Kriegsdiensten, Vordenker eines neohelvetischen Nationalismus. Schon der 30jährige macht sich Sorgen um den Zustand des schweizerischen Bundesstaates. Als junger Privatdozent in Genf und später als Professor in Bern schaltet er sich ein in die Bemühungen der Gründer der Neuen Helvetischen Gesellschaft. In zahlreichen Vorträgen prangert er den Zeitgeist an: Vorrang der Wirtschaftsinteressen, Materialismus, Industrialisierung, wuchernde Stadtbilder, Rückgang der Landwirtschaft, überbordende Zahl von Ausländern und schliesslich Tod durch «Herzverfettung» – das Schicksal der Schweiz. Diese Katastrophe – sie wäre grösser als die von 1798 – will er verhindern. Dienstuntauglich zu Beginn des Ersten Weltkrieges, hält er Vorträge über Landesverteidigung. General Wille wird auf ihn aufmerksam, beruft ihn in den Armeestab und befördert ihn zum Major mit der Begründung, er sei «im Gegensatz zur Mehrzahl der französischen Schweizer wohl befähigt ..., unbefangen und objektiv zu denken». Das erweckt den Argwohn vieler Romands. Auch seine spätere Wahl als Professor an der Universität Bern stösst auf Widerspruch. Bekannt als «Sozialistenfresser», setzt er sich beim Generalstreik für einen kompromisslosen Konfrontationskurs ein. Nach Kriegsende will er mit einem «Reformprogramm» den «Bolschewismus» bekämpfen. Er denkt sogar an eine Totalrevision der Bundesverfassung. Sein antiliberales Buch «La démocratie et la Suisse» wird zum Bestseller, aber auch zum politischen Skandal: Gonzague de Reynold muss seinen Lehrstuhl in Bern aufgeben. Doch schon kommt ein verlockender Ruf an die Universität Rom, dem zu folgen er sich vorbehält, und ein Lehrauftrag an der Universität Fribourg, den er annimmt. Er wählt nun als Wohnsitz das Stammschloss seiner Familie in Cressier. In Fribourg erlebt er Triumphe mit seinen Vorlesungen und seinem Traum vom autoritären «Etat Chrétien». Im letzten Teil des Buches wird seine schillernde politische Haltung während des Zweiten Weltkrieges ausführlich dargelegt. Oder wie lässt sich etwa seine Idee eines «christlichen Europa» mit der Duldung des Nationalsozialismus vereinen? – Zum Pessimisten geworden, nennt er sein siebenbändiges Hauptwerk, «La formation de l'Europe», die «grosse